

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
In **Umschlag** von unten **Kundgebühren**: Bei Postzahlung ins Haus durch unsere Postämter in **14 Tagen** und bei Bank- oder Postamtzahlung durch die Post 120 Mark oder 42 Pf. **vierteljährl.** — **Post** nicht erhoben, wofür 6 mal nur ein den Briefbogen nachmittags — **Abdruck** unserer Originalmeldungen ist nur mit besonderer Quellenangabe gestattet. **Die** **Wichtigsten** unverlangt eingehenden Abrechnungen bitte keine Gebühren!

Wöchentliche Gratisbeilagen:
eiseitig. **Illustr.** Unterhaltungsblatt
u. **neuer.** Romanen und Novellen.
4seit. **landwirtsch. u. Handelsbeil.**
mit **neuesten** Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und Umgeb. 20 Pf., im **Wochenblatt** 40 Pf., bei **sonntäglichen** und **entworfener** **Kaufpreis** **gebühren** für **Werbungen** und **Erklärungen** **besondere** **Berechnung**, nach **Abdruck** mit **Wortauswahl** **Erklärungen** **Werbungen** **Werbungen** für **größere** **Betriebs**-**Werbungen** mit **ein** **Zeile** **werden**, **sonstige** **Werbungen** **die** **höchstens** **9** **Zeile**, **Samstag** **angehen** **die** **10** **Zeile** **sonntags**.

Sparfamkeit.

Wir haben in einer der letzten Sonntagsnummern eine Statistik über die Entwicklung des preussischen Sparkassenwesens gebracht, aus der hervorgeht, daß es selbst im Jahre 1908, das bekanntlich kein sehr günstiges gewesen ist, in erfreulicher Weise genommen hat. Wir können uns denken, daß diese Statistik bei Sozialdemokraten sehr unangenehm ist. Nach ihrer, freilich längst als falsch nachgewiesenen, aber nichtsdestoweniger von ihr aus Agitationszwecken kampfbildend festgehaltenen Theorie müssen nämlich die großen Massen des Volkes immer mehr verelenden. Sie werden, je größer der unaufhaltsam wachsende Reichtum sich in den Händen Weniger konzentriert, ausgedünnt, und es wird angeblüh der Kampf ums Dasein immer schwerer, die Lage der Armen immer verzweifelter, so daß ihnen nur noch eine Revolution helfen kann, in der alles bestehende umgestürzt, und die Reichen ihrer Güter beraubt werden. Wenn nun aber der Betrag des auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden getrennten Kapitals mehr steigt, als die Einwohnerzahl, wenn jedes Sparkassenbuch eine Zunahme zeigt, trotz wirtschaftlich unglücklicher Verhältnisse, so ist damit der positive Beweis erbracht, daß jene Verelendungstheorie falsch ist, daß es dem Arbeiter immerhin gut geht, daß seine Verhältnisse sich stetig bessern. Denn die Anhänger der fast zwölf Millionen Sparkassenbücher sind zum größten Teil „kleine Leute“, deren Sparkapital etwas über 800 Mark beträgt, in Summa aber mehr als neun und eine halbe Milliarde. Kleine Leute pflegen ihre überflüssigen Gelder nicht auf die Sparkasse zu tragen. Die Tatsache, daß der deutsche Arbeiter trotz der hohen Steuern an die Sozialdemokratie doch noch sparen kann, ist freilich sehr unangenehm, wenn man ihn gegen die bestehende Ordnung aufbegehren will. Wir sind daher auch überzeugt, daß sie sorgsam abzuwiegen werden wird. Der Arbeiter ist überhaupt nicht sparen. So will es die sozialdemokratische Lehre. Er soll kein „Kapitalist“ werden, denn Kapital erzeugt Zufriedenheit, Sicherheit und Ruhe, und dieses Gefühl darf bei ihm nicht aufkommen. Er ist sonst für revolutionäre Zwecke nicht zu gebrauchen. Schiller sagt: etwas muß er sein eigen nennen, oder der Mensch wird werden und brennen. Aber das soll er ja gerade, nach dem Beispiel der Pariser Kommune, und darum darf er nichts sein eigen nennen. Mit welchem Hohn ist einmala Eugen Richter bedürftig „Sparagans“ überschüttet worden! Richter hatte nachgewiesen, wie durch Fleiß und Sparfamkeit auch der Arbeiter zu Wohlstand kommen könne. Aber da sich die ganze sozialdemokratische Meute über ihn her. Was der Arbeiter über hat, das soll er bei Leibe nicht für Frau und Kinder sparen, soll es nicht als Vorzug für die Lage des Alters und der Krankheit anlegen, er soll es vielmehr an die Parteikasse zahlen, die das Geld viel besser zur Bekämpfung der Klassen und zur Befähigung der Partei verwendet, für den in Not geratenen Arbeiter nachher aber nichts übrig hat. Zum Glück folgen die meisten und besten der Arbeiter nicht dieser blödsinnigen Aufforderung, sie zahlen zwar, oft mit Murren, das sie freilich nicht dürfen laut werden lassen, ihre schweren Parteiabgaben, aber den Rest tragen sie doch auf die von den verrotteten Stadtschreiber verwalteten Sparkassen und freuen sich über die hübschen Zinsen. Aber daran haben sie wohl meistens noch nicht gedacht, was aus ihren Spargrößen wird, wenn der Zukunftsstaat errichtet wird, den sie so heilig beschützen. Kapitalist darf man dann nicht mehr sein, oder man wird an die nächste Vaterne gehängt. Das verfluchte Kapital ist ja die Wurzel aller Übel. Sie muß ausgerottet werden. Das erste wird daher sein, daß entweder das Geld überhaupt abgeschafft wird, wodurch also die Sparkassentitel einfach wertlos werden, oder daß der kommunistische Staat sämtliche Kapitalien konfisziert, auch die sauer ersparten Gelder der Arbeiter. Wir fragen die Herren Redatoren, ob dies der Fall sein würde oder nicht. Deutsche Arbeiter, seid doch nicht so dumm und bringt

euch selbst um euer erspartes Geld! Wenn kommt es hernach zu gute? Dem faulen Tagelöhner, der das seinige vertan hat, der nie einen Pfennig gespart, der alles durch die Gurgel gejagt hat. Wenn erst jener paradiesische Zustand eingetreten sein wird, wo kein Mensch mehr Eigentum besitzt, wo alles dem Staate gehört, der euch dafür sätet, kleidet, wohnen läßt, euch arbeiten läßt, nicht was ihr wollt, sondern was euch vorgegeben wird, wo ihr wie unmündige Kinder vom allmächtigen Staate behandelt werdet, dann wird man freilich nicht mehr sparen. Jeder wirtschaftliche, vorwärts strebende, denkende Mensch muß daher ein Gegner der kulturfeindlichen, den Fortschritt hemmenden, verunftwärtigen Sozialdemokratie sein. Was helfen uns ihre phantastischen Zukunftsbilder? Arbeiten müssen wir auch im Zukunftsstaate, wahrscheinlich viel mehr, als jetzt, da ja der Konsum ins ungemessene steigen soll und die Hosen und Stiefel nicht auf den Bäumen wild wachsen werden, aber bringen werden wir es zu nichts. Staatsflaven sind wir dann, die uns tägliche Brot arbeiten, ohne jede Hoffnung, sich empor zu arbeiten, zu Wohlstand und Zufriedenheit zu gelangen. Wenn es also zur Wahl kommt, dann, Arbeiter, Bauern, Beamte, denkt an eure Sparkassensbücher!

Die „Kreuzzeitung“

macht in ihrem üblichen Hochgefühl ein unverständliches Geschäft. In einer Polemik gegen den Evangelischen Bund, dem sie die Bekämpfung des Ultramontanismus zum Vorwurf macht, erklärt sie, daß sie die Erregung konfessioneller Feindschaften überall mißbilligt, und fährt dann fort:

„Die konservative Partei hat sich in ihrer großen Mehrheit ja auch davon überzeugt, daß sich der antisemitische Passus ihres Programms praktisch nicht mehr rechtfertigen läßt. Sind doch auch im Judentume konservative Kräfte lebendig und wirksam, wie uns die erfreuliche Tätigkeit zahlreicher jüdischer Männer im praktischen Leben, in Wissenschaft und Kunst täglich zeigt, während die im Judentume so auffallenden destruktiven Kräfte sich leider in reichem Maße auch bei rastlosen Aufbruch entwickelt haben. So soll vollends der Katholik als Staatsbürger, als Mensch und als Christ nicht von vornherein Gegenstand des Mißtrauens sein, sondern wir wollen seine Mitarbeit, in echt nationalem Geiste zum Segen des Vaterlandes“ willkommen heißen, wo wir sie finden. Wenn religiöse Kämpfe in der politischen Arena ausgefochten werden, schaden sie der Religion selber und bringen die gesunde politische Entwicklung des Volkes zu sachlicher Behandlung aller Interessengruppen und aller gemeinsamen Interessen nicht vorwärts. In dieser Beziehung versündigt sich das Zentrum aufs Schwerste an dem katzenhaften Volksteil. Aber sollen wir das nun nachahmen?“

Wir wissen nicht, bemerkt dazu die „Frf. Ztg.“, welcher Geist plötzlich in die „Kreuzzeitung“ gefahren ist. Ist es wirklich bessere Erkenntnis oder nur die Angst vor den Wahlen, die Bestimmung insolge der bösen Situation, in die die Konservativen geraten sind? Erst erklärt die „Kreuztg.“, daß die Konservativen sich vom Bund der Landwirte von materiellen Interessen ein wenig distanzieren und wieder die ideale Seite der politischen Betätigung in den Vordergrund stellen müßten. Dann veröffentlicht sie eine geharnschte Verurteilung des politischen Vorkommens. Und jetzt erklärt sie gar, daß die konservative Partei in ihrer großen Mehrheit davon überzeugt sei, daß sich der antisemitische Passus ihres Programms praktisch nicht mehr rechtfertigen lasse. Was ist mit der „Kreuztg.“ vorgegangen? Wen will sie fangen? Oder ist es Ernst? Erst wollen wir aber die Taten abwarten, ehe wir an eine noch so leise Umkehr der Konservativen glauben können.

Zum Wahlausfall in Frankfurt a. O.-Debus.

„Das Erzingt uns Frankfurt-Debus.“ — so soll händereich ein „herausragend organisatorisch tätiger Genosse“ nach der Königsberger Kaiserrede gesagt haben. Der Mann hat recht behalten. Und er hat auch mit dem recht, was als Unterton in seinem Ausdruck mitschwingt: die sozialistischen Ideen der Sozialdemokratie sind es, die ihr den 52. Sitz zugesichert haben, sondern die allgemeine Unzufriedenheit über den Gang der Gesetzgebung und über allerlei unerfreuliche Vorkommnisse der letzten Zeit, sie ist es, die auch hier wieder einen sozialdemokratischen Triumph hervorgerufen hat.

Was lehrt die Wahl sonst noch? Sie zeigt in erster Linie die Unzuverlässigkeit der konservativen Partei und ihre nicht genügende Autorität über die lässlichen Massen, deren sie sich so oft gerühmt hatte. Das platte Land hat trotz der konservativen Parole für den nationalliberalen Dr. Winter längst nicht das an Stimmen herausgeholt, was erwartet werden konnte. In insgesamt 42 Bezirken hat Winter weniger Stimmen erhalten als bei der Hauptwahl Liberaler und Konservativer zusammen. Die Einzelnen von genau 200 Stimmen, die aus diesen Orten resultiert, reichte gerade aus, um dem Sozialdemokraten Faber den Sieg zu verschaffen. Der Hauptartikel des Streifes, der Herr v. Stünzner war, derselbe, der von den Nationalliberalen die Abtretung eines Landtagsmandates verlangte, hat in seinem Wahlort Sieversdorf statt 77 konservativ-liberaler Stimmen nur 66 für Winter herausgeholt, während der Sozialdemokrat von 5 auf 15 stieg. In Trebnitz bekam Winter nur 65 statt 96, Faber hingegen 34 statt 24 Stimmen, in Reichen jener 70 statt 74, dieser 16 statt 10. In der Stadt Frankfurt haben ungenügend genannnte „nationale“ Arbeiter zum Teil nicht für Winter gestimmt. Überhaupt ist das Frankfurter Resultat für den Nationalliberalismus so schlecht ausgefallen, wie es die größten Bestimmten nicht erwartet hatten. Nur 230 Stimmen erzielte Winter über die konservativen und liberalen Stimmen hinaus; Faber brachte volle 500 Stimmen mehr auf, 2300 Wähler sind auch diesmal protestierend zu Hause geblieben. Mit der „Sammlungspolitik“ nach rechts hinüber war es also nichts, und es verdient nachdrücklich angemerkt zu werden, daß konservative Wähler es gewesen sein müssen, die das Mandat, dessen Schicksal auf des Meisters Schneide stand, der Sozialdemokratie zugesangen.

Und auf der anderen Seite steht das Wachstum der Sozialdemokratie. Es ist ihr gelungen, teils konservative, teils andere Reaktionen in erheblicher Zahl herbeizuführen. Und dabei ist das Wachstum der Stimmen auf dem platten Lande vielfach ein ganz überraschend großes. Nur in 19 von den 165 Wahlbezirken des Streifes erlitt die Partei unbedeutende Einbußen. Überall sonst ging sie in die Höhe. Diese Erscheinung gibt an meisten zu denken. Der Bund der Landwirte hat die Leute nicht mehr in der Hand — wenn er nicht hier und da ihr Abgleiten nach der äußersten Linken sogar mit diabolischem Vergnügen begünstigt. Aber das Unbehagen hat doch auch in weitestem Maße das Land ergriffen, und diese Stimmung macht sich in elementarer Weise Luft.

Aus Elßaß-Bothringen.

Eine unerhörte nationalistische Ausschreitung in Verbindung mit einer deutschfeindlichen Kundgebungsdemonstration des katholischen Nexus ist im Reichsland auf Betreiben des „Souverain français“ verübt worden. Der „Souverain français“ ist eine in Frankreich gegründete und von dort in das Reichsland verpflanzte Vereinigung, die sich angeblich der harmlosen Flugabwehr widmet, die Kriegesräuber von 1870/71 zu schänden und die Erinnerung an die Toten zu pflegen. Wie es dabei zugeht, zeigen nach der „Straßburger Post“

folgende Vorgänge: Am 8. September wurde auf dem Friedhofe von Metz das Einsegnen der deutschen Weibside nötig, weil man die Trauflure am Kranze des Souvenir befestigt hatte. Zur Beherlichung dieser Haupt- und Sanktionsarbeiten waren Vertreter des „Tempo“ und des „Main“ in Metz erschienen. Ein anderer Fall. Am 18. September fand eine Souvenirfeier in Blappville statt, über die der „Lorraine“ in seiner Nr. 210 vom 19. September folgendes schreibt: „Gestern nachmittags um 3 Uhr wurde in der Kirche von Blappville ein Gedächtnisstiftungsdenkmal für die 1870 auf dem Gebiete der Gemeinden Blappville und Dornay gefallenen Soldaten abgehalten. Die Kirche war buchstäblich überfüllt. Im Vorderchor er hob sich der Katafall mit den französischen Farben, ein Geschenk der Damen von Metz, mit den Inschriften: „Ehre — Vaterland“ und den Insignien der Ehren Legion. Davor waren Tropfen aus französischen Waffen gruppiert. Der Kranz des Souvenir war ganz wie mit dem dreifarbigem Bande umwunden.“ Alles das wird aber übertrieben durch einen Bericht der ultimatoren „Allmählichen Volkseigung“, der folgenden Befragt: „Dieses Jahr ließ der Souvenir Franzos für seine kirchlichen Gedächtnisfeiern einen eigenen Katafall bauen, den der Verein von einer Kirche zur anderen transportiert: von Forbach nach Saargemünd, von Saargemünd nach Dornay, von Dornay nach Gravlotz, St. Privat, Nuffville, Monigny usw. Der Katafall soll an 2000 Mark gekostet haben, er wird mit dem von Metzern Damen gestifteten blau-weiß-roten Wahrtuch ausgefächelt, oben darauf liegen französische Kriegswaffen, Säbel und Pistole, und zu beiden Seiten die Galauniform eines französischen Infanteristen und eines französischen Kürassiers.“ Angehängt dieser ungläublichen Beschreibung und Aufzählung muß man der „Straßburger Post“ rückwärts beizufügen, wenn sie den Bischof von Metz von Weg in erster Linie verantwortlich macht: „Er muß zu allererst das Gefühl haben, daß es eine Entwürdigung des Gotteshauses ist, wenn die Leichenhülle, die sonst mit dem schwarzen liturgischen Bahrtuche mit dem silbernen Kranz bedeckt ist, hier einer politischen Demonstration dienen muß, einer Demonstration gegen das Reich, dem auch der Bischof seinen Treueid geschworen hat.“ Hoffentlich wird aber auch von anderer Stelle dem katolischen Klerus, der in solcher Weise den Bewußtseinsbestrebungen Bestand und Bestehen liefert, das Handwörter gründlich gelegt. Hat doch der Kaiserliche Statthalter Graf v. Welzel soeben anlässlich der Eröffnung der Weisheitsfestankunft in Böhningen klipp und klar ausgeprochen: „Rein verständiger Mensch denkt daran, dem Eingeborenen ihre berechtigten Eigenschaften zu rauben, sie in der Pflanze ihrer Erziehung, oder gar in der pietätvollen Erziehung der Toten zu hindern, vorausgesetzt, daß dieser Kultus, wenn ich das Wort so gebrauchen darf, sich in denjenigen Grenzen hält, die ihm durch den Geist seines Charakters, ganz besonders aber durch die Stellung des Landes als Glied des Deutschen Reiches gezogen sind. Denn wo dieser Kultus ausschließlich in agitatorischen und demonstrierenden Formen sich äußert, wo er in die Sphären des Raub der geschichtlichen Entwicklung einzugreifen sucht, da verzehrt er sich, indem er das Bewußtsein des Volkes verwirrt, an den lebendigen Nerven des Landes und des Reiches. Und die Regierung wird in Erfüllung ihrer unverrückbaren Pflicht solchen Bestrebungen, wo immer sie sich zeigen, mit unzugänglicher Energie entgegenzutreten.“ Es ist die höchste Zeit, daß dies geschieht.

Politische Uebersicht.

Frankreich Die Absehung des sozialistischen Bürgermeisters von Cornillon hat der Präfect des Departements Duvivier, die der Regierung beantragt, weil dieser eine Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen einberufen und in einer revolutionären Rede zum Ausstand aufgerufen hätte.

Russland Das russische Finanzministerium dreht die Waage über ausländische und innere Staatsanleihen zur Vorbereitung einer Konvention der fünfgrößten Anleihen in 4/5 Prozente. Die Regierung erstrebt angedeutete Notwendigkeit derartiger Operationen. — Das Komitee zur Bekämpfung der Kriegsflothe hat beschlossen, sofort zwanzig Heerpläne zu beschaffen.

Serbien Der Sultan, der Thronfolger und mehrere Prinzen sollen am Sonntag nach Belgrad, um an den großen Wandern, die diesmal an der rumänischen Grenze stattfinden, teilzunehmen. Generalschiff Freiliger v. d. Goltz wird den Abzug betreiben. Der König von Bulgarien wird eine Sondermission zur Bekämpfung des Sultans entsenden. — Der Großvezir Hattî Paşa ist am Mittwoch in Wien eingetroffen. — Aus Warschau ist es immer nur allerhand Zwischenfälle zu melden. Aus Białystok wird vom Montag berichtet: Zwischen einer türkischen Grenzwache und einer serbischen Wache, die wahrscheinlich aus Schmutzgeiz bestand, hat ein Kampf stattgefunden, bei dem vier Serben erschossen wurden. Bei Glastina kam es zu einem Kampfe zwischen Zuzupen und einer serbischen Wache, welche die Grenze überschritten hatte. Zwei Serben wurden getötet, einer wurde verwundet. — Umweit von Katskana im Dorfe Banitschons wurden sechs Bulgaren

ermordet aufgefunden. Aber die Täter und die Gründe fehlt jeder Anhaltspunkt. Über den ganzen Bezirk wurde der Mordverhaftung verhängt.

Badenweiler Als Kaiserin zur Teilnahme an dem republikanischen Konzert des States Reuzer, der in Saratoga zur Administration der Beamten des States einschließlich des Gouverneurs zusammentritt, am Montag in Saratoga eintraf, wurde er am Bahnhof von einer großen Volksmenge begeistert empfangen und in sein Hotel geleitet. Auf dem Wege zum badenweiler Hof, er wurde am Dienstage die alte Gasse vollkändig schloß. Die Demokraten werden am nächsten Donnerstag ihren Konzert in Hochster abhalten. Es besteht große Neigung, Bürgermeister Gaynor für den Gouverneurposten zu nominieren. — Das republikanische Staatskomitee ist am Montag abends zusammengetreten und hat sich für die Wahl des Abgeordneten der Vereinigten States Sherman zum gemeinsamen Vorkandidaten des republikanischen Staatskonvents ausgesprochen.

Deutschland.

Berlin, 28. Sept. Der Kaiser richtete an den Vizekönig von Ostpreußen in Hamburg zu dessen goldenem Jubiläum ein Glückwunschelegramm. — Prinz Joachim von Preußen wird am 4. Oktober im Stadtschloß zu Potsdam Wohnung nehmen und mit der Vorbereitung zum Offiziers räumen an der Potsdamer Kriegsschule beginnen. — Prinz Heinrich von Preußen, in dessen Begleitung sich Fürst Münster befindet, ist wie aus London gerichtet, in dieser Woche bei Lord Newton im Syrie Park in Chesire zu Gast. Unter den Gästen befinden sich auch der Earl of Crewe und Lord Curzon.

— Ueber die elbsächsische Reichstagsfrage hat Reichstagsabg. Wetterlé in Kollnar dieser Tage in einer vom dortigen Zentrumverein einberufenen öffentlichen Versammlung gesprochen. Seine Forderungen sind: Elbsächsische Reichstagswahlrecht für die zweite Kammer, ohne Pürassimmen. Die erste Kammer muß, wenn sie überhaupt notwendig sein sollte, vollständig aus gewählten Mitgliedern bestehen, wenn auch für sie ein indirektes Wahlrecht nicht zu umgehen sein wird. Den Vorschlag der Regierung, daß die Hälfte ihrer Mitglieder vom Kaiser ernannt wird, lehnt er unbedingt ab. Eine neue Dynastie kann nur in Ueberein Stimmung mit den Gefühlen des Volkes eingesetzt werden. Die Hauptsache sei, daß man von Berlin möglichst unabhängig werde. Bisher gar nichts als das, was man dem Volke jetzt bietet, denn damit würde man die Lage des Landes nur verschlechtern.

— Ueber die Jubiläumfeier der deutschen Reichsvereine (Kulten) erfahren wir folgende Einzelheiten: Im Mittelpunkt des Festes wird eine am 1. Oktober im Reichstagsgebäude zu Berlin stattfindende Festigung stehen, zu der die Kronprinz sein Erscheinen zugesagt hat. Sämtliche Berufsvereine, Vereinen und Vereinen werden vertreten sein, auch zahlreiche Arbeiter werden teilnehmen. Als Ehren Gäste sind die Minister Preußens und der Bundesstaaten, Bundesratsbevollmächtigte und andere hohe Beamte des Reiches und der Einzelstaaten eingeladen. Dem Festtag geht am 30. September ein Begrüßungsabend im Reichstagspark voraus, ihm folgt ein Festessen im Zoologischen Garten am Abend des 1. Oktober. Um die gesamten Veranstaltungen, die auch eine Fülle literarischer Darbietungen bringen werden, hat sich ein seit vielen Monaten tätiger Festausschuß sehr verdient gemacht, an dessen Spitze Direktor Sieder und der Landeshauptmann der Provinz Posen v. Dymowski stehen. — Gewissmaßen als Aufsatz zu dem ganzen Feste wird am Nachmittag des 30. September in der Eingangsallee des Reichstagsgebäudes des Reichsversicherungsamtes eine von der Kunstlerhand des Prof. Jansen in Charlottenburg geschaffene Herme des verstorbenen ersten Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Voelcker enthüllt werden. Auch dieser Erinnerungsfest wird der Staatssekretär des Jansen betreiben.

— (Eine Schugzollrede) hat der Reichstagspräsident Graf v. Schwere in Löwig auf der Festversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern gehalten, und zwar namens des Deutschen Landwirtschaftersbundes und des Preussischen Landesökonomikolligiens. Er bezeichnet in dieser Rede die Schutzpolitik als die Errettung der Landwirtschaft aus der schlimmsten Krise, die sie jemals gehabt habe. Die Schutzpolitik stehe und falle mit dem seltenen Zusammenfallen des Groß- und Kleingrundbesitzes. Der Redner legte nachdrücklich Verwahrung ein gegen das Verlangen nach Einführung der Grenze.

Provinz und Umgegend.

† Bad Köfen, 27. Sept. Der zu Besuch hier weilende elbsächsische Gymnast Curt Schulze aus Leipzig ist, als er an der „Kog“ einen jungen Mann übersehen wollte, in die Saale gefallen und ertrunken.

† Dargau, 27. Sept. In das Krankenhaus zu Dargau wurde ein zugereister Mann eingebracht, der unter Choleraverdachtigen Erscheinungen

erkrankt ist. Wahrscheinlich liegt aber ein schwerer Darmkatarrh vor.

† Eilenburg, 27. Sept. Das hiesige Gewerkschaftsblatt hatte die Absicht, das Schützenhaus, in dem sich der größte Saal der Stadt befindet, und das Eigentum der Sandpergerischen Danzbräuderei, auf eine längere Reihe von Jahren als Gemeinlichthaus zu pachten. Die Verhandlungen sind jedoch gescheitert, weil der jetzige Wächter des Schützenhauses Emil Reing auf die Erfüllung seines noch fünf Jahre laufenden Kontraktes besteht. Infolgedessen ist vom Gemeinlichthaus der Hoylort aber das Schützenhaus verhandelt worden, der auch auf das ganze Brauerei ausgelehnt werden soll, wenn der Pachtvertrag nicht doch noch in kurzer Zeit abgeschlossen werden kann.

† Coswig (Anhalt) 28. Sept. Die landwirtschaftlichen Vereine Coswig, Köstlich, Müllstedt, Liebig und Weiden wollen dem Plane der Errichtung einer Jungweibewid in Coswiger Winkel nähere treten. Zu diesem Zwecke findet in nächster Zeit hier eine gemeinschaftliche Versammlung der oben erwähnten Vereine statt, in der über die Angelegenheit Beschluß gefaßt werden soll.

† Halle (Saale), 27. Sept. Die anhaltische Handelskammer hielt hier eine Sitzung ab, in der u. a. beschloß, wurde, bei der Regierung wegen der Fleischsteuerung vorstellig zu werden.

† Jena, 27. Sept. Der Vorstand des Thüringischen Städteverbandes hält am nächsten Sonntag in Erfurt eine Sitzung ab, um zur Fleischsteuerung Stellung zu nehmen.

† Leipzig, 28. Sept. Am Sonntag vormittag fand im Graßl-Museum die öffentliche Eröffnung der neuangelegten vorgezeichneten Abteilung statt. Die Eröffnungssprache hielt Dr. Jabob, der dann später die Führung und Erklärung der von ihm eingerichteten Abteilung übernahm. Oberbürgermeister Dr. Dietrich sprach im Namen der Stadt seine Freude und seinen Dank über die Erziehung aus. Zahlreich erschienen Sammler und Forscher hatten sich zu diesem Anlaß auch von auswärts eingefunden, u. von Halle, Zeitz, Merseburg, Delitzsch usw. Den Hauptbestandteil der Abteilung bilden die Privatammlungen der Herren H. A. Bernhardt und Wiegand. — In einer anschließenden Zusammenkunft wurde der Zusammenschluß von Privatforschern für Vorgesichte zu einem Bund für Ostpreußen beschlossen (Elster, Saale, Unstrut).

† Braunschweig, 27. Sept. Der Husar Wende von der 3. Schwadron des Braunschweigischen Husaren-Regiments Dr. 17 ist im Münsterlager u. unglücklich mit dem Pferde gestürzt, daß ihm die Kanne durch den Körper drang. Die Wunde wurde schwer verletzt. Der Verunglückte ist nach einer Operation im Garnisonlazarett in Hannover gestorben. Er wäre in diesen Tagen zur Rekrute entlassen worden.

Vermischtes.

* (Der Berliner Spionagefall.) Nach Aufhebung der belästigten Spionagenfälle in den Behörden eine energische Tätigkeit, da aus einzelnen Briefen hervor geht, daß die Spione zunächst die nördlichen Festlandbesetzungen und dann erst die Inseln beabsichtigen. In einzelnen Fällen erinnert man sich jetzt, daß vor Monatsfrist eine unter englischer Flagge abgegangene Motorjacht tagelänger beobachtet wurde, die ebenfalls nach westwärts, als sie gekommen war. Die Behörden sind eifrig bemüht, jene Personen ausfindig zu machen, die mit den Insassen jener Motorjacht zusammen gekommen sind, da es sich bestimmt um die beiden verdächtigten Engländer aus deren Kommando handelt, welche letztere bekanntlich rechtzeitig Wind bekommen und die Fahrt ergreifen. — Aus Karlsruhe wird noch gemeldet, daß unter den Papieren der Spione auch Zeichnungen der kugelhaken Befestigungsanlage aufgefunden worden sind. Es wird damit ein Verdacht zur Gewissheit, der gleich nach Bekanntwerden dieser Spionageangelegenheit in Karlsruhe auftrat, wodurch die Spione Anfang August dort gemitt haben. Im diesigen Tag dort eine kleine Motorjacht, die der Mann an Bord hatte und unter englischer Flagge fuhr. Die ganze Art des Anhaltens dieser Jacht, sowie das Verhalten der Insassen bezügl. in Spanien eigenartig, auf der nun die Befestigung gefunden hat. Die Jacht kam von Berlin, und sie fuhr von hier eblauf weiter, um sich nach dem Kaiser-Wilhelm-Ranal zu begeben, über dessen Fahrgastverhältnisse der Fahrer der Jacht in Karlsruhe nach Verhandlungen eingesehen wurde. Wie man sich weiter dort zu erinnern, daß diese Jacht auch des öfters aufgefunden wird an der Elbe in der Höhe der dortigen Feste gelegen.

* (Die Verhandlungen zur Bekämpfung des Wertarbeiters.) Es am Montag nachmittags in Berlin begonnen. Ueber ihren Inhalt wird hierauf weiter berichtet. Es ist beschlossen worden, am Mittwoch die Verhandlungen fortzusetzen, an denen auf setzen der Arbeiter außer den freien Gewerkschaften auch die Reichsdarstellungen und die Christlichen Gewerkschaften teilnehmen.

* (Die Erben eines Vermögens von 32 Millionen.) Der Eta 1/2 Jahre lang in Amerika der Wertarbeit und Multimillionär Vonsdale, der ein Vermögen von 32 Millionen hinterließ. Da sein Testament vorhanden war, wurde nach dem Erben gefaßt und es meldeten sich einer der Wälder des Verstorbenen, zwei Frauen und eine Schweser, die an einen kleinen Bankier in Prag verheiratet ist. Durch zwei Advokaten ge-

Kostüm-Woche.

Während dieser Woche werden in übersichtlicher Ausstellg die von der diesjährigen Mode besonders bevorzugten neuesten aparten Modelle in

hervorragend schönen Damen-Kostumes

in reichhaltiger Auswahl und allen Größen, auch für starke Damen passend, gezeigt.

Der Verkauf findet zu aussergewöhnlich billigen Preisen statt.

Als günstigen Gelegenheitskauf zu extra billigen Preisen empfehle ich nachstehend Sonder-Angebote:

- | | | |
|--------------------------------|--|---------------------------|
| 1. Grosse Posten Damen-Kostüme | aus 1a Hammgarn-Cheviot mit moderner halblanger Jacke, auf Futter | Mk. 30 |
| 2. Grosse Posten Damen-Kostüme | aus Cheviot, Tuch u. Stoffen, englischen Charakters, | Mk. 20 u. 15 |
| 3. Grosse Posten Damen-Kostüme | aus engl. Stoffen, ganz auf Futter, sowie eine Partie ganz guter Damen-Kostüme, in vereinzeltten Stücken | Mk. 12 u. 9 ⁷⁵ |
- Größen, solange der Vorrat reicht,

— Besichtigung ohne Kaufzwang jederzeit gern gestattet. —
— Änderungen kostenlos, bei Gelegenheits-Angeboten mit mäßiger Berechnung. —

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Reiseförbe!
4,25, 5,20, 6,20, 7,40, 8,50 ufm.
Otto Müller, Weissenfeller Str. 21

Apfelverkauf
Am Hofe Meusauer Straße 2 liegen 150 Stk. gute haltbare Winteräpfel zum Verkauf.
Gustav Müller, Dehler.

Molkereibutter
Merseburger
a Stück 72 Pf.

Oelsardinen
Dose 50 Pf.

ff. Harzkäse
6 Stück 25 Pf.

Adolf Kunecke
Gutenbergr. 1. Tel. 231.

Echte Halberstäd. Würstchen
a 10, 15 und 20 Pfg.

Bockwürste
a Stück 20 Pfg.
sind frisch eingetroffen bei

Paul Kulicke
Lindenstr. 19. Tel. 336.

Mademisches Lehr-Meister
für Schnittgelenk, Zuschneiden u. Anfertigen eigener Garderoben nach der gezeig. gesch. präm. Dresdener „Triumph-Methode“.
Kropps. gratis.
Prima Meister aus den feinsten Stoffen.
Schnittmuster f. sämtl. Damen-Garderobe.
Frau Berta Linke,
Direkt. der „Triumph-Methode“ für die Kron.

Sachsen, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63.

Autogenes Schweißen u. Schneiden
von Schmelzblechen, Gussblechen, Stahl, Kupfer, Aluminium usw. führt aus
Gr. Sirtstr. 6. Schrader — Bölsche, Telefon 280.
Schloßstr.

Tgeha
CHOCOLADE HAUSWALDT

Marke für Feinschmecker.

QUALITÄT 00 (grosse Tafel 50 g) (kleine Tafel 25 g)
QUALITÄT 0 (grosse Tafel 50 g) (kleine Tafel 25 g)
QUALITÄT I (grosse Tafel 40 g) (kleine Tafel 20 g)

Südstern-Teerschweifel-Seeife

älteste, allein echte Marke v. Bergmann & Co., Berlin, befeuchtet absolut alle Hautunreinigkeiten u. Aus schläge, wie Flechten, Finnen, Blüthen, Hautjucken etc. Wohl. Anfert. Br. Stad. 60 Pf. von H. Stadt. Hs. Frz. Str. 10, Seif.-Fabr.

Diegestühle
Mk. 2,15 bis Mk. 27,-.
Enorme Auswahl
Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
Gottliebstr. 6.

Wecker-Uhren
in großer Auswahl und allen Preislagen empfiehlt billigst
Wilh. Schüler
Uhrmacher,
Merseburg, Markt.

A. Obersky
Jah. K. Viehweg

Korsett-Salon I. Ranges
Halle a. S., Gr. Steinstr. 81.

Neueste Korsett-Moden 1910.

Spezialität:
Anfertigung nach Mass in französischen und deutschen Fassons.
Separate Salons zum Anprobieren.
Auswahlsendungen nach auswärts gratis

Ein sprungfähiger, arbeiter, hornloser Schweißer
Sahnen-Ziegenbock
lehrt zur Verwertung. Güterstr. 1.

Wein-Gandarbeitsunterricht
beginnt
am 1. Oktober.
Martha Böhme, Fischerstr. 22.

Kartoffelkisten

„Fria“
verlegbar mit Luftzirkulation, verhindern das Faulen und steimen der Kartoffeln.
Beste Kartoffelkiste der Welt!
Verkaufsstelle:
Otto Bretschneider
Merseburg,
Hl. Ritterstraße 5. Fernruf 388.
Bestellungen erbitten umgehend, damit noch rechtzeitig geliefert werden kann.

Johannisbad Schmiedeberger Moorbäder. }
Johannisstr. 10. Von Markt 1 Minute. Russisch ir. röm. Bäder. (Dampfbäder.) }

Schwitz- und Kurbäder, Massage, Bestrahlungen.
Wannenbäder im Abon. 12 Stck. 4,50 Mk.
Gute Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Lechia und Neuralgien. — Fernruf Nr. 245
Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 228.

Donnerstag, den 29. September 1910.

37. Jahrg.

Die 23. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

Die geschäftlichen Verhandlungen der diesjährigen Tagung des Evangelischen Bundes leitete am Montag vormittag eine Sitzung des Zentralvorstandes und des Gesamtvorstandes ein, in welcher der Bundesdirektor, H. Coerling (Halle), den Jahresbericht vorlegte. Der Vortragende führte einleitend u. a. aus: „Dieser Bund braucht über mangelnde Anerkennung nicht zu klagen. Mit einem glänzenden Hof, der die tüchtigsten Vereinerungen zu den lobenswürdigsten Mitteln rechnet, wird der Bund von der ultramontanen Kirche verfolgt. Die Notwendigkeit des Bundes und die Kraft seiner Arbeit sind wohl seit seinem Bestehen noch nie so in der Erscheinung getreten und anerkannt worden, wie im Juni dieses Jahres, da der Papst durch seine empfindende Benediction in der Borromäus-Enzyklika eine elementare Protestbewegung im deutschen Protestantismus befehlte. Diesmal wurde der Jörn des protestantischen Volkes mit großer Beherrenhaftigkeit über die in der Enzyklika-Enzyklika. Diesmal ging ein Brauen durch die deutsche Presse, interessierten die Parteien in den Parlamenten, eroberten die Regierung und ein tatkräftiger König im Interesse des konfessionellen Friedens lebhaften Einspruch. Diesmal wurde sogar der Papst gezwungen, eine gewisse Rücksicht auf die berechtigten Empörung des protestantischen Volkes zu nehmen und wenigstens zu versichern, daß seine Bestimmungen gegen die deutschen Protestanten und deutschen Kirchen nicht öffentlich von den Kanzeln der Kirchen und in den bischöflichen Blättern im Deutschen Reich veröffentlicht werden. Freilich, eine Ermahnung für das getränkte protestantische Empfinden war dies nicht. Aber wenn diesmal alle nationalen Interessen in der Sache und Parlament Stellung gegen die päpstlichen Schmäldungen nahmen, und wenn selbst das Zentrum, wenigstens im preussischen Abgeordnetenhause, nicht mochte, das päpstliche Treiben zu verteidigen, so verdient das protestantische Volk diese Haltung nicht zum geringsten Teile den würdigen Dank zu sagen. Die Borromäus-Enzyklika hat dem Bunde in wenigen Wochen über 80 000 neue Mitglieder zugeführt. Die Gesamtzahl der Haupt- und Zweigvereine stieg um 222 auf 2822, die der Mitglieder von 881 555 auf etwa 435 000 (letzten April v. J.). Der Bund besteht in Halle eine zentrale Geschäftsstelle, die Berechnungen, Geschäftsblätter und politische Schriften in großer Zahl herausgibt. Zur Förderung der evangelischen Kirche in Preußen ist ein Zentralauschuß unter dem Vorsteher des Geheimen Kirchenrats Dr. Meyer (Bittau) gebildet; ebenso besteht für die in den deutschen Provinzen bestehenden Vereinigungen ein besonderes Ehrenamt. Die Reichsregierung (siehe) hat die Befehlstellung, daß der Bund des Bundesvorstandes nach Braunschweig auf den Bundesbestimmungen nicht aufgehört verpönt ist.“

Deutschland.

— (Personalien.) General der Kavallerie v. Proyen ist auf sein Gehalt von der Stellung als kommandierender General des 12. (1. Königl. sächsischen) Armeekorps entlassen worden. An seiner Stelle ist General der Infanterie v. Salla zum kommandierenden

General des 12. Armeekorps ernannt worden. Generalleutnant von Ramon der 6. Division Rieman ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der geschäftlichen Person zur Disposition gestellt worden. Seine Stelle ist dem Generalleutnant und Kommandeur der 2. Garde-Infanteriebrigade v. Quast übertragen worden.

(Die scharfen Worte gegen den Jörn), die auf dem sozialdemokratischen Magdeburger Parteitag gefallen sind, geben den „Samb. Nachr.“ Anlaß zu folgendem Vorschlag: Wir sind überzeugt, daß, wenn jetzt unter dem sächsischen Einbruch der Vorgänge in Magdeburg und des in dem deutschen Namen schändlichen Verhaltens, das sich ein Teil der deutschen Blätter gegen den Gast Deutschlands, den russischen Jörn, erlaubt hat, die Regierung mit einer entsprechenden Novelle zum Strafgesetzbuch hervortritt, dies von allen anständigen Leuten und ehrlichen deutschen Patrioten mit größter Befriedigung begrüßt werden würde. Selbst der „Post“ geht diesen Vorschlag „etwas zu weit“. Das freisinnigste Blatt meint: „Die maßgebenden Kreise in Preußen, und vor allem der Zar selbst wissen, daß gewisse Redenarten der Sozialdemokraten nicht ernst genommen zu werden verdienen.“

— (Der Landesauschuß der national-liberalen Partei in Sachsen) nahm einstimmig folgende Resolution an: Der Landesauschuß der national-liberalen Partei in Sachsen spricht nach einem Vortrage des Reichstagsabg. Stresemann über die politische Lage sein volles Vertrauen zu der seit ihrer Führung unter Wassermann aus und ist einzig in dem Verlangen, daß die national-liberale Partei auch ihre weitere Politik, unbeirrt durch die widrigen Zeitumstände, die herbeigeführt zu haben nicht ihre Schuld ist, gänzlich möge auf der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Partei. Der Landesauschuß weist die Berichte von der Absicht einer Rechtsverletzung in der sächsischen Landespolitik ebenso entschieden zurück wie die Behauptung, daß in der Kampfstellung der Sozialdemokratie eine Änderung eingetreten sei oder einzutreten werde.

— (Die Organe des heiligen Bureaukratismus.) „Die Frankf. Ztg.“ veröffentlicht unter dieser Spitzmarke folgende Zuschrift: Der Magistrat der Stadt Aßaffenburg reagierte auf eine Anfrage von mir, unter Benutzung eines wunderschönen soliloquien Doppelbogens, wie folgt: „Die jenseitige Zuschrift vom 25. v. M. ausgelegten Verhandlungen an das sächs. Amtsgericht Aßaffenburg abgegeben.“ Ein beiderseitiger Übertrag mit diesen Text unter unglücklichen Schwierigkeiten in folgendes Deutsch: „Ihre Zuschrift vom 25. v. M. haben wir heute nebst unsemr Alten an das hiesige

Amtsgericht abgegeben.“ Dieser simplen Fassung fehlt allerdings die freie Würde und das Wort „jenseits“, das beherliche Behörden nicht gerne mißsen. Fragt doch ein beherliches Amtsgericht vor einigen Jahren bei einem badischen an ob über das Kind D. . . jenseits“ eine Bornumdschaft gefahrt würde. Ich viet dem eruchten Amtsrichter zu erwidern, daß uns die Antwort begriffenweise nicht in gleich ist, das erwidende Gericht möge „jenseits“ direkt anfragen. — Rein St. ist, aber ein Finanzminister ist der Größt. heftige Bureaunkritiker, vertreten durch das sächs. Amtsgericht Darmstadt I. Dieses schick mir vor einigen Tagen eine Aufforderung, die nachstehende Kostenrechnung in Höhe von 40 Pfennigen binnen zehn Tagen bei Bemerdung der Zwangsvollstreckung zu bezahlen“ usw. Diese Nachricht kommt nicht in einem einfachen Brief oder auf einer Postkarte, sondern im Wege förmlicher Zustellung. Da diese 40 Pf. kostet, ist das Recht mit 40 Pfennigen sanktioniert. Also — um meine 40 Pf. zu erlangen, muß Bureaunkritiker folgende Aufwendungen: 40 Pf. Porto, mindestens 2 Pf. für den schönen bedruckten Bogen mit der Kostenrechnung, mindestens 3 Pf. für die einige Minuten währende Tätigkeit des Postbeamten und schließlich mindestens 2 Pf. für das Aufwerfen der Briefkastenschlüssel, insgesamt also 47 Pf. Rechnet ich dieses Geschäft gerade nicht, aber die Erhebung ist furchtbar. Ich habe mir mehrere Nächte lang den Kopf darüber zerbrochen, ob nun die Zustellungsgebühr von 40 Pf. wieder bei mir eingezogen wird; offenbar geschieht dies nicht, da andernfalls durch deren Einzug wiederum dieselben Unkosten erwachsen würden, die abermals einzuziehen wären und so fort.

Volkswirtschaftliches.

— (Über neue amerikanische Zollfragen) wird in einer Zuschrift aus Newport an die „Weltztg.“ folgende Mitteilung des Staatsministeriums, daß alle aus amerikanischen Fabrikanlagen, die Stoffe nach den Vereinigten Staaten exportieren, am Beginn jeder Saison dem amerikanischen Konsul, in dessen Bezirk sie wohnen, Muster der zur Verfertigung kommenden Waren unterbreiten müssen, hat auch in Amerika sehr viele böses Blut gemacht. Nicht nur die Importeure, sondern auch die Geschäftsmänner im allgemeinen ist empört über diese Maßnahme. Große Geschäftsmänner und Importeure haben sich bereits an ihren Botschafter gemeldet mit dem Ersuchen, bei der Regierung in Washington scharfen Protest einzulegen. Nach einstimmiger Überzeugung aller, die der Angelegenheit interessiert sind, — und das sind nicht nur die amerikanischen Konsuln, sondern auch amerikanische Vertreter, sondern auch amerikanische Importeure, Kaufleute und Detailisten, — handelt es sich lediglich um einen der von Zeit zu Zeit gemachten Besuche, die Einfuhr zu erhöhen. Man sucht die Arbeiter nicht in den Fabrikanlagen vorzunehmen, die an dem hohen Zoll nicht genug haben und es gern sehen würden, wenn

Leben heißt kämpfen.

Roman von G. Court's-Wähler.

(12. Fortsetzung.) (Madрид verleben.) Er sah eben den Hofboten durch den Garten gehen und erhob sich. Es war doch besser, er war zugegen, wenn seine Schwester die Anzüge erhielt. Mit einem festen Säuberdurch verabschiedete er sich von seinem Neffen und ging ins Haus. Als er ins Wohnzimmer trat, sah seine Schwester am Fensterplatz, wo ihr Madrid stand. Sie hatte eine Karte in der Hand und sah gerade die Karte, eben die Karte, die er ihm gegeben hatte, eben die Karte, die er ihm gegeben hatte. Er sah sie nicht, wie sie sich umgesehen über die Augen schielte und nachmal die Buchstaben überflog. Dann schob sie empor, umflemmte mit bender Hand den Stuhl und freckte ihn mit der andern zitternd die Karte entgegen. Sie sah ihn so blühendes Gesicht vor sich und schielte. Sie sah sich nicht an. „Das — nein, das ist doch nicht wahr — was ist das?“ Er lächelte mit unergelagerten Armen am Ramin und sah sie ernst an. „Meine Verlobung“ antwortete Bettina. „Nein — nein, das — das ist doch ein schlechter Scherz.“ ganz es sich mühsam über ihre Lippen. Mit solchen Scherzen treibt man seinen Scherz.“ „Mit solchem Fröhen ist eben Staub und mühte sich vergebens, Sontung zu gewinnen. In ihren dunklen Augen schied ihre böse Wälder. Die Hände umflemmte traumhaft die Karte als wollte sie diese vernehmen. Endlich ließ sie ein kaltes es hören aus. „Bettina — eine reizende Komödie hast du mir da — mit deiner — Braut vorgespielt,“ rief sie nee und mit höflichem Ausdruck. „Sehr tadelvoll finde ich dein Benehmen nicht. Deine Schwester hätte mich wohl verdient. Geheiß dich nicht in anderer Weise zu erheitern.“ „Hast du es wirklich anders verdient, Bettina? War es recht von dir, daß du mich anders meinetz zu Gehelofigkeit verdammtest? Du bist mit scharfen Augen meine Stellung zu Maria erkannt. Um sie mit zu entziehen ist selbst bei das Mädchen von ihrer Bestimmung zu verabschieden mich und mein Glück. Ich liebe Maria wie mein Leben. Ich frage dich nicht: Warum hast du mir das getan? — Ich weiß, du hast aus übergroßer Mitterliebe

an mich gefesselt. Glaubst du nicht, daß ich auch so für Wendich forsche, daß er an mir immer eine tatkräftige Hilfe haben wird, wenn er mich braucht? Und er wird mächtig als tüchtiger Mensch den Weg durchs Leben finden.“ „Sie schüchtern höflich auf und rief: „Ja, als armer Schüler, in einiger Abhängigkeit von anderen Menschen, gezwungen, jeden Wemig umzubringen. Ich weiß aus Erfahrung, was das bedeutet.“ „Hörst du von deinem Vlog herüber und stellte sich vor sie.“ „Du verstehst, daß ich auch nicht viel mehr besaf als Bernhard, damals, als ich von Vater die Fabrik übernahm. Und daß ich's nicht zu Wohlstand und Reichtum gebracht.“ „Du hastst aber eine Grundfrage, auf der du aufbauen forstest. Und jedem glückt es nicht wie dir.“ „Man kann auch ohne großen Reichtum glücklich sein.“ Sie trocknete förmig ihre Tränen. „Das ist eine sehr dicke Weisheit für dich. Solche weise Neben sind in diesem Falle wohlfeil wie Bronbeeren.“ „Er verzor nun doch etwas die Frage.“ „Du bist unevangelisch, Bettina. Du tust, als händest du plötzlich den Nichts gegenüber.“ „Das tue ich auch. Du weilst, daß ich arm bin und ganz auf dich angewiesen war mit semt meinem Söhn.“ „Und du meinst, ich verzeihe einen Augenblick, daß ich euer notdürftiger Verfolger bin? Bettina, komm doch zu dir, verheiß dich im linken Groll nicht den leeren Wind! Gönne mir, doch mein hiesiges Glück, es brauchst dich garnicht zu ändern. Du bleibst mit Bernhard in meinem Hause, tu mir und Maria einen Gefallen, wenn du weiter den Hausfalk führst. Für Bernhard forsche ich, bis er auf eigenen Füßen stehen kann, und — noch ist es ja nicht ausgeschlossen, ob er nicht trotz meiner Skirt mein Erb wird. Unsere Ehe kann hinterlos bleiben.“ „Das sagte er förmlich nur, um Bettina aufzurichten, um ihr für den Augenblick über den Zusammenbruch ihrer Hoffnungen hinwegzuhelfen. Aber gerade diese letzten Worte boteten sich in Bettinas Ohr, und heiß, wilde Wünsche wurden in ihr wach. Zu ihrer Seite hing in diesem Augenblick eine Veränderung vor, die ihr selbst nicht klar zur Bewußung kam. Sie glaubte zusammen und schielte die Augen. Dunkle Gedanken flügelten vor ihr auf. Und dazu gingen erwauchte ein wilder Hof gegen Maria. Sie war

stuhl, daß ihr und ihres Sohnes Leben in andern Händen gelenkt wurde. Schluß hatte sie es verstanden, daß den rechten Mann zu laeren. Das versah sie sich nie. Aber die Klugheit gebot ihr zu retten, was noch zu retten war. Ihr Bruder durfte nicht ahnen, was in ihrem Herzen vorging. Sie mußte einfallen, ehe es zu spät war. Aufstehen fürchtete sie mit dem Zuch über die Augen und richtete sich auf. „Verzeihe mir — ich war vor Schrecken starr.“ „Sag ich mich doch mit Bernhard schon verloren und verlassen draußen auf der Straße.“ „Er war sofort besänftigt und versöhnt. Warmes Bedauern erfüllte ihn.“ „Aber Bettina — so meinst müdest du mich doch kennen, und das ist unmöglich zu halten.“ „Dich — ja. Aber deine zukünftige Frau. Wenn sie nun verlangt hätte, daß wir gehen sollen?“ „Geheimlich Groll tang durch ihre Worte. Ganz zu bescheiden vermochte sie sich nicht. Er bemerkte es nicht, war st. zu froh, daß sie zur Ruhe kam.“ „Wenn Maria das verlangt hätte, wäre sie nicht, wie sie ist. Doch nun zu etwas anderem.“ Er handelte sich um Bernhard. „Er hat nämlich andere Wünsche, als du denkst. Er will nicht in meine Fabrik eintreten.“ Sie sah auf. „Ja — ist er die auch mit seinen Wünschen Fern gehen kommen? Ich sah schon lange, wie er heimlich allerlei Zeichnungen gezeichnet. Maschinen und dergleichen Stramm. Ich la mich hinter allen Vorwänden her und schmiedete solche Wünsche zu Kaufen. Das sind so bunte Jungens.“ „Du willst, es ist mich. Wirst dich ist entschlossen, Ingenieur zu werden, und meine Einwilligung dazu hat.“ „Aber meine nicht. Und ich hab' da doch auch mitzureden.“ „Gleich — und du wirst sie geben. Und zwischen uns bleibt alles beim Alten. Du kommst mit Bernhard in meinen Glod wohnen. Sonst bleibst alles, wie es ist, nur mich für Maria ein Zimmer neu eingerichtet werden.“ Und ein heines Wälder, wo sie erheitern kann, laßt sich aus dem Wohnzimmer im ersten Stock ausbauen. Doch das besprech wir noch, jetzt rufe ich den Jungen!“ Bettina sah ihn klar nach. Zu ihren dunklen Augen saut ihr der Hof. Sie schloß die Hände. „Ich will diese Bewilligung nicht unsonst entgegen haben“, sagte sie plötzlich halb laut vor sich hin. „Und dann soll ein Schauer über sie hin. Die Aufregung und der Groll schüttelten sie. Und die Nacht vor sich selbst.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Lieferung v. Lebensmitteln
für das Gefängnis für die Zeit vom 1. November 1910 bis 31. Oktober 1911 soll vergeben werden.

Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebote auf Lieferung der Wirtschaftsbetriebsmittel“ bis zum Beendigungszeitpunkt

am 6. Oktober 1910, vormittags 10 Uhr,
eingureichen.

Die Bedingungen können im Dienstzimmer des Gefängnisinspektors eingesehen werden.

Merseburg, den 28. September 1910.
Der Gefängnisvorsteher.

Die Küchenabfälle

im Gefängnis für die Zeit vom 1. November 1910 bis 31. Oktober 1911 sollen vergeben werden.

Angebote, unterzusehen und verschlossen mit Aufschrift „Küchenabfälle“, sind bis zum Termin

am 6. Oktober 1910, vormittags 10 1/2 Uhr,
eingureichen.

Merseburg, den 28. September 1910.
Der Gefängnisvorsteher.

Bekanntmachung.

Die Diensthunden, während deren das Fleischbeschauamt für den Verkehr mit dem Publikum und die Vornahme der Fleischbeschau geöffnet ist, werden für die Zeit vom 1. Oktober 1910 bis Ende März 1911 festgesetzt auf:

Vorm. von 8-8 1/2 und 10 1/2-11 Uhr.
Nachm. von 2-2 1/2 und 4 1/2-5 Uhr.
Montags und Donnerstags vorm. von 8-8 1/2 Uhr und 10 1/2-11 Uhr
nachm. von 1 1/2-2 1/2 und 4 1/2 bis 5 Uhr.

An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen bleibt das Fleischbeschauamt geschlossen.
Merseburg, den 27. September 1910.
Die Polizeiverwaltung.

Karlstr. 17, I. Etage

zu vermieten und 1. April 1911 zu beziehen

Gothardstrasse 30

ist die 2. Etage zu vermieten und 1. April 1911 zu beziehen. Besichtigung v. 10-12 Uhr vorm. u. 8-6 Uhr nachm. erbeten.

Wohnung, 2 Stuben, 3 Kammern und Küche nebst Zubehör und Garten, zu vermieten und 1. Januar oder früher zu beziehen. **Reumarkt 67.**

Clobigkauer Strasse 23

Wohnung zu 800 Mark 1. Januar oder früher zu beziehen.

Eine Etagen-Wohnung

zu 400 Mark p. 1 Ort od. später zu beziehen. **H. Böttcher, Bauocdacht, Güterverkehrsstraße**

Größere Wohnung

sofort beziehbar. **Reumarkt 10.**

Eine Familienwohnung

ist 1. Ort zu vermieten. **Reumarkt 17.**

Eine Wohnung

im Preise von 500-700 Mark wird von einzelnen Parteien zum 1. Januar oder 1. April 1911 zu mieten gesucht. Off. unter **W H** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Grosses möbl. Zimmer

zu vermieten **Sonnstraße 5, Einnahmestraße Str.**

Gut möbl. Wohnzimmer

nebst Schlafzimmern per 1. Oktober zu vermieten **Weissenfeller Str. 24 part. 1**

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmern

sofort zu vermieten **Weisse Mauer 12 11.**

Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Schlafzimmern zu vermieten auf Wunsch mit Pension. **Gr. Ritterstr. 33 part.**



50 Pfg.

kostet es, Ihren Ofen zur schönsten Zierrückwand zu verwandeln mit

Vesuvy-Ofen

Bronze

Feuerfest, dauerhaft
Gross. Karton 1 M
allein

R. Kupper.

Markt 17,
Central-Drogerie,



Städtische Sparkasse Merseburg.

Die Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß am 1. Oktober 1910 die Zahlung der Zinsen für Hypothekendarlehen erstmalig vierteljährlich zu erfolgen hat.

Merseburg, den 28. September 1910.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Städtische Sparkasse Merseburg.

Nach dem von den städtischen Behörden beschlossenen, von der Aufsichtsbehörde genehmigten 2. Nachtrage zu dem Statut der hiesigen städtischen Sparkasse (§ 5) vom 29. Juni/22. Juli 1900

beginnt die Verzinsung der Einlagen bei der Sparkasse mit dem Tage nach der Einzahlung und endigt mit dem Tage vor der Rückzahlung.

Der Zinssatz für Einlagen beträgt 3 1/2 Prozent.

Merseburg, den 27. September 1910.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.



Flaschen zu 60 Pf., M. 150, M. 3.-.

Extrapreise für die Landwirtschaft.

Alleinvertrieb für Merseburg und Umgebung:
Central-Drogerie Richard Kupper, Merseburg, Fernruf 382.

Jede Woche empfehle bis Freitag abends Gänse, Enten, Hühner (auch zum Aussetzen), Hühner, junge Tauben
Weissenfeller Str. 10.



Saale-Motorschiffahrt.

Sonntag den 2. Oktober, 4 fährer
Neuschauer Schluße mittags 12 1/2 Uhr,
Motorbootfahrt

nach Passendorf bei Halle zum Wiedererennen. Das Motorboot legt direct am Anschlag an. Fahrzeiten im zurück müßten bis Sonntag mittags 12 Uhr in Harlins Restaurant abgeholt werden. Rückfahrt sofort nach Schluß des Rennens. Hochachtungsvoll
A u F Sternitzel

Mieter-Verein.

Freitag den 30. September d. J., abends 8 1/2 Uhr, im **Tivolli**
außerordentl. Hauptversammlung.

- Tagesordnung:
1. Vereins- und Abbandsnachrichten.
 2. Neue Mietverträge.
 3. Revision und Einführung der Reichs-Wert-u. Maßgesetz.
 4. Vorstands-Ergebnisbericht.
 5. Einlage schriftliche Anträge. (Auf bis 29. d. M. dem Vorstande einzureichen. - Nur rechtlich korrektes Ergebenen wird bringend ansetzen)

Der Vorstand

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Köhner, Merseburg.

Welt-Panorama.
Herzog Christian.

Frachttolle Wanderung durch **Wannheim**
m. seinen herrl. Bauten u Anlagen.
Die neuesten Aufnahmen.

Zimmerhugen-Verein Merseburg.

E. V.
Jeden Donnerstag abends
Schlessen
im Vereinslokal
Strandschloßchen
Gäste willkommen.
M. G. B.

„Flora“.

Heute abends
feine Singstunde
Der Vorstand.

Reichskrone.

Täglich abends 8 Uhr
Familien-
Unterhaltungs-Konzerte
der Damenkapelle.

Deutscher Kaiser
Donnerstag Schlachtfest.

Weine Wohnung
befindet sich jetzt

Gutenbergsstr. 11
Frau E. Jünger,

Wohnung.

Wäsche zum Waschen und Plätten
wird angenommen.
Frau Rudolph, Obere Breite Str. 18.

Junger Mann wünscht sich in Etela- und Kühe Arbeiten auszubilden (Sonntags vorm. oder nach Arbeitslohn). Material wird event. geliefert. Off. u. Etela an die Exped. d. Bl.

Tüchtiger Tischler
ge sucht. **Metallische Holzwarenfabrik**
E. m. d. E. Halleische Str. 19.

Jüngerer Bäckergehilfen
heißt zum 11. Oktober ein **E. Born.**

Einen Bäckerlehrling sucht
D. Kieperbach, Merseburg, Lindenstr. 8.

Sage für meine Nichte, welche die hübsche und feine Küche erlernt hat, Stellung als Köchin in bestem Haushalt, wo die Mädchen vorhanden ist. Gehalt nach Umständen. Offerten unter **A 8** an die Exped. d. Bl. baldigst erbeten.

Levende für Damenschneideri
ge sucht. **Balkstr. 14.**

Anfängliche alleinlebende Frau
findet fe Wohnung von. Aufso bei älteren Herrn. Off. u. R. S. 24 a. d. Exped. d. Bl.

Kinder mädchen
sucht sofort. **Frau Böser, Galt a. E.**
Deltische Str. 16

Ein Mädchen
nicht unter 17 Jahren, möglichst vom Lande, wird bei hohem Lohn per 1. Januar 1911 gesucht. Vermittlung nicht angelehnen. **Frau Rosch, Heuel**

Gesucht sofort ein in Hausarbeit erfahrenes Mädchen als

Aufwartung.

Lindenstraße 18. 1

Ein grosser gelber Hund zugehauen.
Creypan Nr. 12.

Junger Hund zugehauen.
Wagholzen
Bl. Ritterstr. 5. Einnahmestraße.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
In Verbindung mit unsern Ausgaben: Bei Bestellung ins Haus durch unsere Boten oder in
den Städten und auf dem Lande an anderen Orten: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Einschlag. — Nach Platz erfordert mindestens 8 Woch. nur an den Sonntagen nachmittags.
— Rücksend unserer Originalmengen ist nur mit besonderer Einschlagung gestattet.
— Für Abgabe ungelagerter Exemplare übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
seittig, illustr. Unterhaltungsblatt
u. neuer. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und umliegendes
Gebiet 10 Pf. für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 4 Pf., für die fünfte 3 Pf., für die sechste 2 Pf., für die siebente 1 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebenzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf., für die einhundertste 1 Pf., für die zweihundertste 1 Pf., für die dreihundertste 1 Pf., für die vierhundertste 1 Pf., für die fünfhundertste 1 Pf., für die sechshundertste 1 Pf., für die siebenhundertste 1 Pf., für die achthundertste 1 Pf., für die neunhundertste 1 Pf., für die tausendste 1 Pf.

Sparjamkeit.

Wir haben in einer der letzten Sonntagsnummern eine Statistik über die Entwicklung des preussischen Sparfassenwesens gebracht, aus der hervorgeht, daß es selbst im Jahre 1908, das bekanntlich fast sehr günstigen Jahres ist, in erfreulicher Weise zugenommen hat. Wir können uns denken, daß diese Statistik der Sozialdemokratie sehr unangenehm ist. Nach ihrer, freilich längst als falsch nachgewiesenen, aber nichts desto weniger von ihr aus Agitationszwecken kampfhaft festgehaltenen Theorie müssen nämlich die großen Massen des Volkes immer mehr verelenden. Sie werden, je größer der unaußhaltbare Reichtum sich in den Händen Weniger konzentriert, aus gelogen, und es wird angeblüh der Kampf ums Dasein immer schwerer, die Lage der Armen immer verzweifelter, so daß ihnen nur noch eine Revolution helfen kann, in der alles bestehende umgestürzt, und die Reichen ihrer Güter beraubt werden. Wenn nun aber der Betrag des auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden gesparten Kapitals mehr steigt, als die Einwohnerzahl, wenn jedes Sparfassenbuch eine Zunahme zeigt, trotz wohlfeillich unangünstiger Verhältnisse, so ist damit der positive Beweis erbracht, daß jene Verelendungstheorie falsch ist, daß es dem Arbeiter immerhin gut geht, daß seine Verhältnisse sich stetig bessern. Denn die Inhaber der fast zwölf Millionen Sparfassenbücher sind zum größten Teil „kleine Leute“, deren Sparkapital etwa über 800 Mark beträgt, in Summa aber mehr als neun und eine halbe Milliarden. Reiche Leute pflegen ihre überflüssigen Gelder nicht auf die Sparkasse zu legen. Die Tatsache, daß der deutsche Arbeiter trotz der hohen Steuern an die Sozialdemokratie doch noch sparen kann, ist freilich sehr unangenehm, wenn man ihn gegen die bestehende Ordnung aufbeistehen will. Wir sind daher auch überzeugt, daß sie sorgsam tageschwiegen werden wird. Der Arbeiter soll überhaupt nicht sparen. So will es die sozialdemokratische Lehre. Er soll kein „Kapitalist“ werden, denn Kapital erzeugt Zufriedenheit, Sicherheit und Ruhe, und dieses Gefühl darf bei ihm nicht aufkommen. Er ist sonst für revolutionäre Zwecke nicht zu gebrauchen. Schiller sagt: etwas muß er sein eigen nennen, oder der Mensch wird moeden und brennen. Aber das soll er ja gerade, nach dem Beispiel der Pariser Kommune, und darum darf er nichts sein eigen nennen. Mit welchem Hohn ist einstmals Eugen Wülfers berühmte „Sparagnes“ überschüttet worden! Richter hatte nachgewiesen, wie durch Zins und Sparjamkeit auch der Arbeiter zu Wohlstand kommen könne. Aber da fiel die ganze sozialdemokratische Meute über ihn her. Was der Arbeiter über hat, das soll er bei Leibe nicht für Frau und Kinder sparen, soll es nicht als Notgroßes für Tage des Alters und der Krankheit anlegen, er soll es vielmehr an die Parteikasse zahlen, die das Geld viel besser zur Bekämpfung der Klassen und zur Bezahlung der Heizer verwendet, für den in Not geratenen Arbeiter nachher aber nichts übrig hat. Zum Glück folgen die meisten und besten der Arbeiter nicht dieser blödsinnigen Aufforderung, sie zahlen zwar, oft mit Wut, das sie freilich nicht dürfen laut werden lassen, ihre schweren Parteiabgaben, aber den Rest tragen sie doch auf die von den verrottenen Stadtbehörden verwalteten Sparfassen und freuen sich über die höchsten Zinsen. Aber daran haben sie wohl meistens noch nicht gedacht, was aus ihren Spargroßen wird, wenn der Zukunftsstaat errichtet wird, den sie so fleißig herbeiführen. Kapitalist darf man dann nicht mehr sein, oder man wird an die nächste Latene geknüpft. Das verschuchte Kapital ist ja die Wurzel alles Übels. Sie muß ausgerottet werden. Das erste wird daher sein, daß entweder das Geld überhaupt abgeschafft wird, wodurch also die Spartapitalien einfach wertlos werden, oder daß der kommunistische Staat sämtliche Kapitalien konfisziert, auch die sauer ersparten Gelder der Arbeiter. Wir fragen die Herren Noten, ob dies der Fall sein würde oder nicht. Deutsche Arbeiter, seid doch nicht so dumm und bringt

euch selbst um euer erspartes Geld! Wenn kommt es hernach zu gute? Dem faulen Tagebleib, der das seinige verban hat, der nie einen Pfennig gespart, der alles durch die Gurgel gelassen hat. Wenn erst jener paradiesische Zustand eingetreten sein wird, wo kein Mensch mehr Eigentum besitzt, wo alles dem Staate gehört, der euch dafür füttert, kleidet, wohnen läßt, euch arbeiten läßt, nicht was ihr wollt, sondern was euch vorgeschrieben wird, wo ihr wie unruhige Kinder vom allmächtigen Staate beherrscht werdet, dann wird man freilich nicht mehr sparen. Jeder wirtschaftliche, vorwärts strebende, denkende Mensch muß daher ein Gegner der kulturfürsinnlichen, den Fortschritt hemmenden, vernunftwidrigen Sozialdemokratie sein. Was helfen uns ihre phantastischen Zukunftsbilder? Arbeiten müssen wir auch im Zukunftsstaate, wahrscheinlich viel mehr, als jetzt, da ja der Konsum ins ungemessene steigen soll und die Hosen und Siesel nicht auf den Bäumen wild wachsen werden, aber bringen werden wir es zu nichts. Staatsflaven sind wir dann, die uns tägliche Brot arbeiten, ohne jede Hoffnung, sich empor zu arbeiten, zu Wohlstand und Zufriedenheit zu gelangen. Wenn es also zur Wahl kommt, dann, Arbeiter, Bauern, Beamte, denkt an eure Spartassenbücher!

Die „Kreuzzeitung“

macht in ihrem Ählichen Wochenbericht ein überraschendes Geständnis. In einer Polemik gegen den Evangelischen Bund, den sie die Bekämpfung des Ultramontanismus zum Vortwurf macht, erklärt sie, daß sie die Erregung konfessioneller Leidenschaften überall mißbilligt, und fährt dann fort: „Die konservative Partei hat sich in ihrer großen Mehrheit ja auch schon überzeugt, daß sich der antisemitische Bassus ihres Programms praktisch nicht mehr rechtfertigen läßt. Sind doch auch im Judentume konservative Kreise lebendig und wirksam, wie uns die ersteiliche Tätigkeit zahlreicher jüdischer Männer im praktischen Leben, in Wissenschaft und Kunst täglich zeigt, während die im Judentume so auffallenden destruktiven Kreise sich leider in reichem Maße auch bei rassereinen Deutschen entwickelt haben. So soll uns vollends der Ratholt als Staatsbürger, als Mensch und als Christ nicht von vornherein Gegenstand des Mißtrauens sein, sondern wir wollen seine Mitarbeit, in echt nationaler Gesinnung zum Segen des Vaterlandes“ willkommen heißen, wo wir sie finden. Wenn religiöse Kämpfe in der politischen Arena ausgeschlossen werden, schaden sie der Religion selber und bringen die gesunde politische Entwicklung des Volkes zu sachlicher Behandlung aller Interessengegenstände und aller gemeinsamen Interessen nicht vorwärts. In dieser Beziehung verständig sich das Zentrum aufs schärfste an dem katolischen Volksteile. Aber sollen wir das nun nachahmen?“

Wir wissen nicht, bemerkt dazu die „Frs. Bzt.“, welcher Geist plötzlich in die „Kreuzzeitung“ gefahren ist. Ist es wirklich bessere Erkenntnis oder nur die Angst vor den Wahlen, die Bestimmung infolge der bösen Situation, in die die Konservativen geraten sind? Erst erklärt die „Kreuzzeitg.“, daß die Konservativen sich vom Bund der Landwirte von materiellen Interessen ein wenig befreien und wieder die ideale Seite der politischen Betätigung in den Vordergrund stellen müßten. Dann veröffentlicht sie eine gepanischte Beurteilung des politischen Wohlforts. Und jetzt erklärt sie gar, daß die konservative Partei in ihrer großen Mehrheit davon überzeugt sei, daß sich der antisemitische Bassus ihres Programms praktisch nicht mehr rechtfertigen lasse. Was ist mit der „Kreuzzeitg.“ vorgegangen? Wen will sie fangen? Oder ist es Ernst? Erst wollen wir aber die Laten abwarten, ehe wir an eine noch so leise Umkehr der Konservativen glauben können.

Zum Wahlausfall in Frankfurt a. D.-Lebus.

„Das bringt uns Frankfurt-Lebus“ — so soll händereich ein „herborragend organisatorisch tätiger Genosse“ nach der Frankfurter Kaiserrede gesagt haben. Der Mann hat recht behalten. Und er hat auch mit dem recht, was als Interim in seinem Auspruch mitschwimmt: nicht die Sozialisten im Vorden der Sozialdemokratie sind es, die ihr den 52. Sitz ausgehangt haben, sondern die allgemeine Unzufriedenheit über den Gang der Gesetzgebung und über allerlei unerfreuliche Vorkommnisse der letzten Zeit, die ist es, die auch hier wieder einen sozialdemokratischen Triumph hervorgerufen hat.

Was lehrt die Wahl sonst noch? Sie zeigt in erster Linie die Unzuverlässigkeit der konservativen Partei und ihre nicht genügende Autorität über die lässlichen Massen, deren sie sich so oft gerühmt hatte. Das platte Land hat trotz der konservativen Parole für den nationalliberalen Dr. Winter längst nicht das an Stimmen herausgeholt, was erwartet werden konnte. In insgesamt 42 Wahlen hat Winter weniger Stimmen erhalten als bei der Hauptwahl Liberale und Konservative zusammen. Die Einbuße von genau 200 Stimmen, die aus diesen Orten resultiert, reicht gerade aus, um dem Sozialdemokraten Faber den Sieg zu verschaffen. Der Hauptagrarier des Kreises, der Herr v. Stanzinger, der, derselbe, der von den Nationalliberalen die Abtreibung eines Landtagsmandates verlangte, hat in seinem Wahlort Steierdorf statt 77 konservativ-liberaler Stimmen nur 66 für Winter herausgeholt, während der Sozialdemokrat von 5 auf 15 fiel. In Krebnitz bekam Winter nur 65 statt 96, Faber hingegen 34 statt 24 Stimmen, in Treplin zwar 70 statt 74, dieser 16 statt 10. In der Stadt Frankfurt haben ungewollterweise sogenannte „nationale“ Arbeiter zum Teil nicht für Winter gestimmt. Aberhaupt ist das Frankfurter Resultat für den Nationalliberalismus so schlecht ausgefallen, wie es die größten Hoffnungen



Eine unerhörte nationalistische Ausschreitung in Verbindung mit einer deutschfeindlichen Kirchendemonstration des katholischen Klerus ist im Reichsland auf Betreiben des „Souvenir français“ verübt worden. Der „Souvenir français“ ist eine in Frankreich gegründete und von dort in das Reichsland verpflanzte Vereinigung, die sich angeblich der harmlosen Aufgabe widmet, die Kriegsgreißler von 1870/71 zu schmücken und die Erinnerung an die Toten zu pflegen. Wie es dabei zugeht, zeigen nach der „Straßburger Post“